



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vermischte Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bermischte Literatur.

Homers Odyssee bearbeitet von Ferdinand Schmidt. 4. Auflage mit 52 Illustrationen von G. Bartsch. Berlin, Verlag von Hugo Kastner und Comp.

Mit Recht genießt die Wiedererzählung der Odyssee in deutscher Prosa von Ferdinand Schmidt viel Anerkennung; denn es ist dem Bearbeiter gelungen, die wundervollen Züge des Liedes so schlicht und getreu abzuschildern, daß man mit Wohlgefallen bei dem Conterfei verweilt, obwohl ihm der Rhythmus der Hexameter mangelt. Wir glauben, daß Uebertragung in Prosa die einzig mögliche Form ist, wenn von der ursprünglichen abgegangen werden soll. Auf die Jugend wirkt diese Erzählung gewiß vortrefflich. Daß ihr Werth erkannt und sie bereits an vielen Orten eingeführt ist, davon zeugt die Veranstaltung einer neuen, schon der vierten Auflage. — Je aner kennenswerther aber das Büchelchen als solches erscheint, desto mehr muß es Wunder nehmen, daß man es noch immer nicht von dem Ballast dieser Illustrationen befreit hat, wie sie Herr Bartsch dazu lieferte. Es muß geradezu als unwürdig bezeichnet werden, ein derartiges Werkchen mit solchen Zeichnungen zu verunstalten. Das Buch ist für die Jugend bestimmt; für die Jugend aber — so scheint man bei der Herausgabe gedacht zu haben — sind auch diese Bildchen gut genug. Mit nichten. Vielleicht dürfte man sie bei einem Buche passiren lassen, das ausschließlich für Erwachsene bestimmt wäre, obgleich es auch da vom Uebel ist, dem Beschauer nur die Alternative zu lassen, sie entweder gar nicht anzusehn oder zu verachten. Bei Kindern ist aber keins von beiden der Fall; sondern Kinder sehen jede Illustration an und prägen sie sich unwillkürlich ein, und da sind nun solche schlecht gezeichnete und noch schlechter geschnittene Figuren, die uns sehr verrätherisch an neuere französische Illustrationsfudeleien erinnern, geradezu ein Phantasierverderb. Wir haben wahrlich schöne und stilvolle Darstellungen zum Homer genug; warum hat der Verleger nicht solche von Flaxman oder Genelli oder Preller und anderen genommen oder nach solchen neue zeichnen lassen? Es gab da mehr als eine Zuflucht. Aber vor diesen unklünstlerischen Leichtfertigkeiten, die aussehn, als wäre das Duzend mit der linken Hand in einer Stunde gemacht, sollte man vor allem die Jugend gewissenhaft behüten! —

Robinson Crusoe, mit Unterstützung von Gelehrten und Schulmännern für die Jugend bearbeitet von G. A. Gräbner (bevorwortet von Dr. C. Kühner, Prof. Dr. Ziller und Prof. Dr. R. Biedermann.) Mit 48 Illustrationen. Leipzig, Verlag für erziehenden Unterricht (G. Ad. Gräbner.) 1865.

Robinson in neuer Fagon, die Legion + 1ste Bearbeitung des classischen Jugend-Lesebuchs. Es ist gewiß ganz löblich, wenn grobe Verstöße gegen den heutigen Stand der exacten Wissenschaften, namentlich der Botanik, Zoologie, physikalischen Geographie u. s. w. in einem Buche berichtigt werden, das eine Zukunft von noch über 150 Jahren haben wird, wie es eine gleichlange Vergangenheit gehabt hat ohne altmodisch zu werden, weil es die Grundphänomene menschlicher Selbsterziehung's-

und Selbsterhaltungskunst in so unbedingt ergreifenden Abenteuern vor Augen führt. Aber es ist immer mit einiger Gefahr verbunden, wenn man den Laft des Urhebers einer so trefflichen Geschichte meistern will. Der alte defoesche Robinson wirkt auf die Kinder, die ihn lesen — und bei uns kennen ihn ja fast alle — entschieden lehrhaft und ebenso die liebenswürdig pedantische Uebersetzung Campes. Aber sie thun es beinahe unwillkürlich, wenigstens beide erscheinen naiv; darin liegt der Zauber. Wir meinen deshalb: wenn sich der Pädagog und Lehrer über das Buch erbarmt, um es den heutigen Anforderungen der Schule zu adaptiren, so muß das mit großer Vorsicht und mit äußerster Pietät gegen die ursprüngliche Gestalt dieses kleinen Meisterwerks geschehen. Dies können wir nun der neuen Bearbeitung nicht durchweg nachrühmen. Denn sie scheint uns an manchen Stellen des Guten zu viel gethan zu haben. Der Schade, daß die Jugend hin und wieder aus dem Buche etwas Unrichtiges lernt, ist nicht so ungeheuer groß, auch kann er, da die Lectüre meist und vollends bei Tironen, wie sie diese Bearbeitung sich als Publicum denkt, in Gesellschaft mit Erwachsenen stattfindet, leicht und schnell verbessert werden — dieser Schade dünkt uns wenigstens nicht so groß wie auf der andern Seite die Gefahr, daß das Kind die lehrhafte Absicht merkt; denn gemerkte Absicht verstimmt auch die Kinder und erreicht ihren Zweck schlecht. Es ist nicht so schlimm, wenn die Phantasie der Kinder einmal auf Kosten einzelner Brocken der Schulweisheit genährt wird. — Die hier dazu gegebenen Illustrationen ersetzen die Einbuße nicht. Sie sind oft höchst unklar in der Zeichnung und ziemlich roh im Schnitt und Druck. Die kindliche Vorstellungskraft illustriert sich ihren Robinson besser! —

Fischerleben in Lust und Leid. Zwei Tage in 22 Bildern von Prof. C. Scheuren in Düsseldorf. Dichtung von Dr. Ellen. 2. Auflage. M. Gladbach und Leipzig, Verlag von Ad. Spaarmann. (Düsseldorfer lith. Kunstanstalt, Leipzig bei G. C. Schulze.)

Das Vorwort des Herrn Dr. Ellen, welcher dieses kleine Album von Darstellungen aus dem Fischerleben mit kurzen Versen begleitet (oder sollen wir wegen der dürftigen Gestalt der Zeichnungen besser sagen bekleidet?) zieht zur Einführung desselben Prädicamente heran, die ihm zu einer wenig vortheilhaften Folie gereichen. Daß die wechselvollen Schicksale des Fischerlebens reichen Stoff zu bildlicher und poetischer Behandlung bieten, ist weder zu läugnen, noch ist der Versuch in dieser Richtung neu; aber es ist gewiß, daß dieselben in ihren erfreulichen wie in ihren traurigen Momenten ernster und würdiger sind, als der Geschmack, der sich in den vorliegenden Blättern offenbart. Herr Scheuren ist das Factotum der düsseldorfer Wignetten und Ornamente, wie sie alljährlich massenhaft auf Titelillustrationen von lyrischen Sammlungen oder Prachtausgaben bei Büchern verschiedenen Inhalts begegnen, welche als die Nachkommen der jetzt, Gott sei Dank, verblühten Taschenbuchliteratur erscheinen. Er hat sich bei diesen Arbeiten eine Routine im Ornament und der Arabeske angeeignet, welche sich schon lange in der utrirten Stillisirung gefällt und der Gefahr verfällt, zu ziemlich seichter Manier zu werden. In den Bildern des Fischeralbums zeigt sich nun leider recht deutlich, wie sehr es seiner Darstellungsweise an Inhalt gebricht. Denn was wir hier vor uns sehen, sind Miniaturen von Geist und Angesicht. Wenn solche Einfälle, die in der That ihrem künstlerischen Inhalte nach auf dem Raume eines Kartenblattes, wie er hier

ungefähr innegehalten ist, vollkommen Platz haben, in bescheidener Dienstbarkeit als Bignetten eines größeren Textes gegeben werden, so läßt sich dagegen nichts einwenden; wenn sie aber selbständig als Cyklus auftreten, so liegt darin eine innere und äußere Ungebühr. Der Künstler, der seinen Gegenstand liebt — und dazu ist bei diesen Sujets aller Grund — geht mit solchen Skizzen nicht auf den Markt, sondern bewahrt sie in seiner Mappe und in seiner Phantasie, bis etwas daraus geworden ist. Fehlt es ihm an Mappen und an Phantasie der Ausgestaltung, so ist in dem Portefeuille irgendeiner ästhetischen Dame Platz für sie; aber sie in der anspruchsvollen Gestalt eines eigenen Bilderwerkes herauszugeben und das Publicum dadurch zu veranlassen, sie für abgeschlossene Arbeiten hinzunehmen, ist unangemessen. Die Intention, oder richtiger das Intentionüchen, ist durchaus nicht bei allen schlecht, bei den Darstellungen des Gebetes, des Abschieds, der Angst läßt sich mittels geläufiger Vorstellungskraft wohl etwas denken, aber die meisten sind absolut leer und geben nur ein Nichts in barocken Conturen und seichem Colorit — man vergleiche unter andern die Blättchen: Schön Wetter, Sehnsucht, Ruhe; — alles aber, auch das leidlich Erfundene, ist liederlich gezeichnet. — Auch die erläuternden Verschen erheben sich trotz des Namens ihres Urhebers (Ellen) nicht über Zollgröße an Umfang, Gehalt und Form, und wenn in der gebildeten Sprache, „die für uns dichtet und denkt“, hin und wieder ein lesbares Bündel Reime zum Vorschein kommt, so ist das doch eben nur ein allgemeines Geschick. In Summa: weder „ein kleines Epos, noch ein kleines Drama, von einem Maler gedichtet“, wie die Vorrede uns verspricht, haben wir in diesem Fischeralbum finden können, höchstens verstreute Stückchen eines Rahmens oder einer Ueberschrift dazu. —

Wie herzlich und erfreulich wirken dagegen trotz der Leichtigkeit der Behandlung Zeichnungen, wie sie uns Georg Bleibtreu in seinen Illustrationen zu Deutschlands Kampf- und Freiheitsliedern (Leipzig, Rudolf Loös) bringt, von denen jetzt die Schlußhefte vorliegen. Hier ist angemessene Bescheidung mit tüchtigem Zeug zu künstlerischer Leistung trefflich verbunden. Seine Bignetten- und Titelbilder zeigen fast durchgängig kernhafte und klare Erfindung, sichere, zuweilen geistreiche Formgebung und wenigstens in der Mehrheit guten Geschmack. Wir haben es mit einem modernen Realisten zu thun, das zeigt jede seiner Zeichnungen, die hin und wieder freilich exacter und fleißiger sein könnten, aber er wirkt doch mit festem Muthe und festem Handgelenk hin, was er sagen will und verräth eine Kraft, die bei ernster Vertiefung und Abklärung gewiß noch Vorzügliches leisten wird. Verschwiegen sei dabei nicht, daß er Manches offenbar hätte besser machen können, als er es gemacht hat; allein wo er wirklich seinem Vermögen gerecht wird, ist es so erquicklich, daß es das Andere mit überträgt. Sein Werk wird sich ohne Zweifel bei uns einbürgern und in der Form, in der es sich giebt, verdient es dies auch. —

Es gereicht uns zur Genugthuung, das Lob, das wir dem eben erwähnten illustrierten Werke zollen, noch erhöhen zu können bei dem Hinweis auf ein anderes, ebenfalls kürzlich erschienenen:

Aus unsern vier Wänden, von Rudolf Reichenau, erste Abtheilung, mit 66 Originalzeichnungen von Oscar Pletsch, in Holz ausgeführt von Prof. S. Bärkner. (Leipzig, Fr. Wihl. Grunow.)

Die grünen Blätter haben das liebliche Buch, das ein Kranz echter Blumen aus dem Wunderland der Kindheitsidylle ist, gleich bei seinem ersten Erscheinen so warm und herzlich in ihrem Schatten begrüßt, daß es überflüssig erscheint ein Lob zu wiederholen, das der Steigerung weder bedarf noch fähig ist. Aber wir freuen uns jedes guten Geschickes, das dem lebenswürdigen Werkchen begegnet, so aufrichtig, daß wir ihm herzlich Glück wünschen zu dem künstlerischen Anwalte, den es gefunden hat. Hier sind einmal zwei recht congeniale Menschen zusammengetroffen, um die schönste Wirkung hervorzubringen; jeder macht den andern reicher und behält doch sein Eigenthum. Oscar Pletsch und seine Zeichnungen aus der Kinderwelt sind lange schon Lieblinge des besten Theils in unsrem Volke geworden. Die neue Gabe, mit welcher der Künstler an die Herzen klopft, wird gleiche Liebe erfahren wie die früheren; dessen ist sie um ihrer eigenen Vortrefflichkeit willen, nicht bloß durch die holde Gesellschaft gewiß, in der sie kommt. Ein vollständig ausgeführtes und gerade in seiner Detailzeichnung so vollkommenes poetisches Werk, wie das von Reichenau, zu illustriren, ist keine kleine Aufgabe und hat ihre sehr gewichtigen Bedenken. Denn das, was in Einer Gattung schöpferischer Production schon mit fast erschöpfender Meisterschaft geleistet ist, gewinnt nicht immer durch die Hilfe der andern Kunstgattung. Wir machen sehr oft die Erfahrung, daß illustrierte Dichtungen den Eindruck einer Beschränkung der Phantasie hervorbringen, die so an bestimmte Typen gebunden wird, während sie sich bisher frei im Unendlichen ergehen durfte. Dieser Gefahr gegenüber verdient die Art und Weise, wie sie hier vermieden ist, eine ganz besondere Anerkennung. Pletsch beschränkt sich mit seinem Künstlertakte auf kleine einzelne Scenen und Figürchen und weiß die Einbildungskraft des Lesers und Beschauers, anstatt sie einzuengen, vielmehr nur anzuregen. Wir erhalten künstlerische Studien aus den vier Wänden, nicht abgeschlossene Bilder und so bleiben unsre Gedanken frei und vermögen sich an der köstlichen Zugabe rein und voll zu ergößen. Es sei hier übrigens bemerkt, daß die Verschiedenheit der Darstellungsart und der Handweise, wie sie zwischen Pletsch und Ludwig Richter obwaltet und wohl keinem aufmerksamen Betrachter entgehen kann, auch einen Unterschied der Schulen bekundet. Denn Pletsch ist kein Schüler Richters, wofür er häufig genommen wird, sondern verdankt seine Richtung anderm Einflusse.

Durch die Erweiterung des Formates und die äußerst splendide und geschmackvolle Ausstattung ist das Büchlein zum Buch erwachsen, aber das liebe Angesicht wird auch im Sonntagsstaat sich eines so herzlichen Willkommens zu erfreuen haben, wie ihm zu Theil wurde, als es noch im bescheidenen Flügelkleide kam.

Historisch-biographische Charakter- und Zeitbilder aus Leopold Ranke's sämtlichen Werken. Ein historisches Lesebuch, zusammengestellt von Dr. H. Rezerstein. Berlin, Duncker und Humblot. 1864.

Diese Sammlung von Charakteristiken aus Ranke's Werken kündigt sich als erster Band eines Cyclus an, welcher, wenn der Erfolg des Anfangs es rechtfertigt, eine nach biographischem Gesichtspunkt zusammengestellte Anthologie aus den Schriften unsrer hervorragendsten Geschichtsschreiber bringen soll. Das vorliegende ranke'sche Schatzkästlein führt in ziemlicher Vollständigkeit die sauberen Porträtskizzen vor, die der feinsinnige, ästhetischer Würdigung des Geschichtslebens unter unseren modernen Historikern am meisten zugethane Meister seinen Darstellungen eingewebt hat. Es

läßt sich vielleicht zugestehn, daß durch ein solches Herausreißen von Einzelheiten gerade seinen Büchern am wenigsten weh gethan wird; denn auf diesen Porträtstudien liegt bei Ranke in der That ein großer Accent und sie sind mit entschiedener Vorliebe gemacht. Aber welchen Werth hat eine solche Mustersammlung für das Publicum, und welchen Werth darf sie für dasselbe haben? Derartige Gaben, die aus einem großen, ernstern und nachhaltigen Fleiß der Lectüre erhebenden Ganzen dasjenige auf flacher Hand darreichen, was nur das Leichtgenießbare und mühelos Ergößende daran ist, haben denn doch ihr Verfängliches. Nicht für denjenigen, welcher an die schwere Kost wissenschaftlicher Lectüre gewöhnt ist; der aber wird schwerlich geneigt sein, sich ein mit vollendeter Kunst ausgestattetes Gemälde in Mosaiksteine auseinanderlegen zu lassen. Für die aber, welche einen solchen Genuß vorziehen, ist er kaum heilsam, und insbesondere können wir den Nutzen für den Schulgebrauch, auf den der Sammler hinweist, nur mit sehr großer Einschränkung anerkennen. Zuzugeben ist, daß der Lehrer vielleicht hin und wieder beim Geschichtsvortrag sich einer „Würze“ aus dieser Anthologie mit Erfolg bedienen mag, den Schüler jedoch möchten wir vom Gebrauch derselben völlig ausgeschlossen wissen. Wir bekennen uns durchaus zu dem pädagogischen Grundsatz, daß für den Schüler das Beste gerade gut genug ist. Aber ebendeshalb muß ihm das Beste auch so gegeben werden, wie es das Beste ist, d. h. in diesem Falle: dem Schüler muß der Eindruck wissenschaftlicher Arbeit vorwiegend der sein, daß sie ein organisches und streng gefügtes Ganze, nicht aber ein Aggregat von Einzelheiten sei. Aus diesem Grunde halten wir alle Anthologien für wenig empfehlenswerth, ja oft für geradezu schädlich beim Schulgebrauch. Insbesondere die Schaar solcher Sammelbücher aus dem Bereiche der Alterthumschätze. Denn das Erziehende und Fördernde bei aller Lectüre auf Schulen ist nicht der Vortheil des Wissens um eine größere oder kleinere Anzahl von Brocken bedeutender Geistesproducte, sondern es ist in viel höherem Grade die Erfahrung des Producirens selbst, die Bekanntschaft und empfundene Berührung mit der producirenden Persönlichkeit. Es scheint uns daher weit besser, der Schüler lerne wenige Geister in der ganzen Mächtigkeit, wenn auch nicht in der vollständigen Breite ihres Schaffens kennen, als daß ihm Weniges von Vielen geboten wird, zu deren Keinem er sonach in fruchtbares persönliches Verhältniß treten kann. Man beschränke sich in den Schulen lieber je nach Maßgabe der Entwicklung des Schülers auf Einen Schriftsteller, auf den man mit den Fortschritten des Lernenden später einen andern und einen dritten folgen läßt, anstatt ihm gleichzeitig mehre und von diesen nur Mehres, nicht ein Ganzes zu bieten. Was aber von den Classikern des Alterthums gilt, ist auch ein Recht der neueren und namentlich unsrer deutschen Geschichtsschreiber. Wir fürchten, durch Anthologien im Sinne dieser vorliegenden wird das Historische zum Genre verkleinert. Jeder Künstler beklagt sich, wenn man ihm aus einer großen Composition einzelne Figuren herausnimmt und sie selbständig hinstellt. In neuester Zeit ist das oft geschehen und nicht selten hat sich darin eine naive aber darum desto empfindlichere Kritik ausgesprochen — wir erinnern an Kaulbachs Berstörung Jerusalems und die Christengruppe darauf. Wo solche Einzelheiten indes wirklichen Kunstwerken entnommen werden, können sie nur nützen, wenn man sie mit überlegener Einsicht und mit großem Takte behandelt. Soweit es in solche

Hände kommt, wollen wir dieser an sich sehr schönen Anthologie gern Verbreitung wünschen. Daß aber außer Ranke noch andere deutsche Historiker der Neuzeit solche Auswahl möglich machen und vertragen würden, bezweifeln wir. —

Bericht über die sechste Plenarversammlung der historischen Commission bei der k. bayerischen Akademie der Wissenschaften*).

Vom 28. September bis 4. October wurde die diesjährige Plenarversammlung der historischen Commission abgehalten.

Von den auswärtigen Mitgliedern nahmen außer dem Vorsitzenden Professor Ranke aus Berlin an den Verhandlungen Theil: v. Arneth aus Wien, Häuffer aus Heidelberg, Hegel aus Erlangen, Lappenberg aus Hamburg, v. Stälin aus Stuttgart, Perz aus Berlin, Waiz aus Göttingen, Wegele aus Würzburg und Weizsäcker aus Erlangen; von den einheimischen Mitgliedern: Cornelius, v. Döllinger, Föringer, v. Maurer, v. Spruner und der Secretär der Commission, Giesebrecht.

Der Vorsitzende gab in der Eröffnungsrede den schmerzlichen Gefühlen, welche die Commission bei ihrem ersten Zusammentritt nach dem Tode ihres hochherzigen Begründers bewegten, Ausdruck, und wies zugleich auf die Hoffnungen hin, unter denen sie ihre Arbeiten wieder aufnehme. Der sich anschließende Bericht des Secretärs zeigte, wie zwar bei dem Heimgange König Maximilians, auf dessen Munificenz bisher die ganze Existenz der Commission beruhte, einzelne Hemmnisse unvermeidlich gewesen, daß aber dennoch die Arbeiten nie völlig unterbrochen und das verflossene Jahr sogar reicher an Publicationen sei, als irgendein früheres. Außer einem Hefte: „Nachrichten der historischen Commission, Jahrgang V. Stück 1“ (Beilage zu Eybels historischer Zeitschrift) sind in den Buchhandel gekommen:

„Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte“, Bd. III. Abth. 2, Bd. IX. Abth. 1 und 2. (Schluß des Werkes.)

„S. Hirsch, Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich dem Zweiten“, Bd. II. (Vollendet von H. Papst.)

„A. Hegel, Chroniken der deutschen Städte vom vierzehnten bis ins sechzehnte Jahrhundert“, Bd. II. und III.

„Forschungen zur deutschen Geschichte“, Bd. IV.

„Geschichte der Wissenschaften in Deutschland“. Erste Lieferung, enthaltend Geschichte des allgemeinen Staatsrechts und der Politik von J. E. Bluntschli und Geschichte der Mineralogie von F. v. Kobell.

Mit Unterstützung der Commission ist herausgegeben: „J. G. Lehmann, Urkundliche Geschichte der Grafschaft Hanau-Lichtenberg“, Bd. II.

Im Druck vollendet wurde die Geschichte der Land- und Forstwirtschaftslehre von K. Fraas, die mit der Geschichte der Geographie von D. Peschel die zweite Lieferung der Geschichte der Wissenschaften bilden soll. Von Dümmlers Geschichte des ostfränkischen Reichs wird der zweite, abschließende Band in wenigen Wochen dem Publicum übergeben werden. — Die Berichte der einzelnen Beauftragten zeigten, daß fernere umfassende Publicationen in Aussicht stehen.

*) Eingefandt vom Secretär der historischen Commission, Prof. W. Giesebrecht. Wir theilen denselben in seinem wesentlichen Inhalte mit. D. Red.